

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 4. October 1867.

40.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal vorausbezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Aus Johannegeorgenstadt vom 26. September schreibt man dem Dresdner Journal:

Heute hat der Winter des sächsischen Sibiriens, welcher schadensfroh hinter unserm ohnedies immer deutlicher hervortretendem Unglück lauert, durch seine ersten Vorposten die hohlhängigen Ruinen der Exulantenstadt mit dem ersten Schneeanflug bedacht und somit für die letzten Insassen der dünnen Holzbaracken sein kategorisches Veto eingelegt. Allerdings tritt nun an die obdachlos gewordenen Unglücklichen, deren Anzahl sich auf 3107 summiert, die Alternative heran, entweder dem Beispiele von Hunderten folgend, den armseligen Reliquien ihrer Vaterstadt und mit ihnen den eingewohnten Bedingungen ihres Erwerbs den Rücken zu kehren oder sich in dem lergen Stadtreis noch mehr zusammenzupferchen. Das letztere erscheint fast un- ausführbar, nicht allein, weil dadurch die zur Arbeit unentbehrlichen Räume noch nachtheiliger zusammenschrumpfen, sondern auch, weil derartige Versuche leicht an der Unmöglichkeit scheitern dürften. Giebt es doch jetzt schon Häuser von bescheidenen Dimensionen, welche eine Bevölkerung von 40—50 und mehr Seelen umschließen, so daß der Winter 1867—68 das getreue Spiegelbild von dem 1653 bis 54 werden wird, wo von den glaubenstreuen böhmischen Emigranten die wenigen Hütten des Urwaldes nach den Worten der Chronik so überfüllt waren, „daß es darin von Menschen getönet.“ Unter solchen Verhältnissen kann sich bei dem Gedanken an den Winter unser Horizont nur verdüstern, und wenn auch die großartige bisherige Hilfe, besonders durch Nahrungs- und Bekleidungs- mittel, einen schönen Lichtblick in unserer fast un- erhörten Trübsal bildet, so fehlt es doch noch an

tausend andern Existenzmitteln für die entblößten 600 Haushaltungen, welche nur dann kommen können, wenn im Gesamtvaterlande alle, denen Gott Hände zum Geben verlieh, dieselben öffnen, damit die hochragende Burg deutschen Glaubens nicht verfallt, um deren hochherzige Begründung eine Glorie der evangelischen Geschichte leuchtet. —

Die letzte Quittung der königl. Kreisdirection Zwickau zeigt erst 18700 Thlr. baare Unterstützungen, was bei einem Verluste von 5—600000 Thlr. an Mobilien allein kaum in Betracht kommt. Soll die Stadt erhalten bleiben, so muß noch viel gethan werden. Der König von Preußen hat nicht nur Sammlungen für Johannegeorgenstadt im ganzen preussischen Staate angeordnet, sondern auch die andern Fürsten des norddeutschen Bundes aufgefordert, dergleichen Sammlungen zu veranstalten. Gegenseitige Hilfe in der Noth wird den Bund fester kittern, als gleiche Pickelhauben. —

Im Reichstage kam es bei Berathung des Bundeshaushalts zu verben Ausfällen auf die Salzsteuer und diesmal sprach Försterling weit besser als bei seinem ersten Auftreten. Er wollte die Salzsteuer ganz abgeschafft wissen, weil sie den Arbeiter eben so hart belastet, wie den Reichen. Aber er ging noch weiter: er wünschte auch alle indirecten Abgaben in Wegfall zu bringen, was bei unsern Staatsbedürfnissen kaum ausführbar sein möchte. Schließlich einigte sich der Reichstag in dem Wunsche, daß der Bundeskanzler auf allmälige Herabsetzung der Salzsteuer bedacht sein müsse. —

Der König von Preußen machte eine Rund- reise an den süddeutschen Höfen. In Karlsruhe sprach er mit mehreren Abgeordneten, die den Wunsch zu erkennen gaben, daß Baden bald dem norddeutschen Bunde angehöre. Es scheint, als ob die Reise nur den Zweck habe, die süddeutschen Höfe

mehr an Preußen zu ketten. Wollte Gott, der Anschluß an den Bund erfolgte bald, dann könnten wir allen Drohungen von jenseit des Rheines ruhig entgegen sehen. Napoleon mag auch vorhersehen, wie die Sachen kommen müssen, denn anstatt auf Angriff zu denken, läßt er die Festungen am Rhein in bessern Stand setzen. Strassburg, das als Festung ersten Ranges galt, soll sich in traurigem Zustande befinden, deshalb müssen 4 neue Forts gebaut werden. —

Den französischen Prahlereien und Drohungen setzt die Neue Preussische Zeitung folgenden Artikel entgegen: Wie weit in aller Welt soll denn, ihr Herren, unsere Geduld ausreichen? Wie lange wollt ihr uns reizen mit euerm Kergelthum? Wann endlich soll es aufhören, dies Mandaliren französischer Blätter gegen unser Vaterland? — Meint ihr, wir hätten das Zielen verlernt, weil wir nicht nach jedem Spaz mit Kanonen feuern? Zwar es stand uns wohl an, euere salzburger Phantasten auf ihr Nichts zu reduciren; es stand uns an, laut vor aller Welt damals zu erklären, daß wir die europäische Dictatur euch zuzusprechen keineswegs gefonnen sind. Und wir erreichten, was wir gewollt — die Fühlhörner wurden eingezogen. Aber es lüftete uns nicht, jedem pariser Wirbeljournal, jedem Blättchen, das irgendwo in der Gascogne gegen Preußen schwadronirt, Tag für Tag nachzuspüren und Feldmäuse wie Edelwild zu behandeln. Mag dies Bölkchen sich heißer kreischen — das curirt sich in der Stille wohlfeil mit Rettichbonbons. Indessen, da auch angesehene und selbst officiöse Journale in Paris fortfahren, an Preußen zu mäkeln, ja uns zu drohen, da die französische Regierung Tag und Nacht ihre Rüstungen vermehrt und ihren Blättern gestattet, diese Vorbereitungen laut gegen uns anzudeuten — sollen wir nun schweigen? Also denn zwei Worte! Wir sind zu alt, um noch zu spielen — sonst würden wir in die französische Schule gehen, um das Prahlen zu erlernen. Man zählt uns vor, wie groß Frankreichs Armee, wie feurig ihr Muth sei, den doch niemand bezweifelt, wie schneidig ihre Waffen — selbst die Turcos werden schon zu vielen Tausenden gegen uns mobil gemacht. Wir fürchten uns nicht — aber wir rühmen uns auch nicht. Wir werden niemand angreifen — vor niemandes Angriff aber uns scheuen. Nirgends werden wir Frankreich in den Weg treten, seine „innern Verlegenheiten“ durchaus nicht vermehren. Wir werden uns niemals einmischen in eine Frage, die der Entscheidung Frankreichs anheimsteht — allein und frei möge es seinen Gang ordnen. Aber auch wir den unserigen! Wir sind nicht gemeint, in Paris anzufragen, ob Deutschland wol deutsch sein möchte. Wir sind nicht gemeint, Hr. Drouin de Lhuys zu bitten, daß Preußen Großmacht bleiben dürfe. Es fällt uns nicht bei, den kaiserlichen Vetter um Belehrung zu ersuchen über die Grenzpflicht des Rheinstroms. Alles das denken wir uns allein zu besorgen, und wir würden uns jede Intervention mit höflichstem Danke verbitten. Wir hoffen, dies wird genügen

— Frankreich wird eben einsichtiger sein als die kriegstollen Journale von Paris. Wenn aber doch nicht, — nun dann „Fuß beim Kal“! und zu jedem Wettagang bereit, trotz aller Turcos und Fächerkanonen. Dem groben Klotz ein grober Keil! —

In vergangener Woche gingen plötzlich alle Papiere an den Börsenplätzen herunter und die Leute zerbrachen sich die Köpfe über die Ursache. Bald hieß es, die Adresse im Reichstage habe Kriegsbesorgnisse erregt, bald wurden die französischen Rüstungen als vollendet ausposaunt. Aber das erste, obgleich von großen Zeitungen verbreitet, erschien, bei Lichte besehen, höchst lächerlich und über die Rüstungen Napoleons war nichts Neuere bekannt geworden. Da trat es plötzlich zu Tage: ein Berliner Bankier hatte eine Depesche aus Wien erhalten des Inhalts, der österreichische Finanzminister werde in nächster Zeit für 100 Mill. Gulden unverzinsliche Scheine ausgeben. Natürlich verkaufte Alles Hals über Kopf und andere Papiere wurden mit fortgerissen. In Frankreich drückt der Bankrott des Credit mobilier die Börse und bringt viele Leute an den Bettelstab. Die Wuth ist allgemein, besonders weil man überzeugt ist, daß viele dem Hofe nabestehende Leute sich durch das saubere Geschäft bereichert haben. —

Die Leipziger Michaelismesse hat einen ungleich günstigeren Verlauf genommen, als die Ostermesse. War schon der Andrang diesmal weit größer (am ersten Sonntag brachten die Dampfzüge allein mehr als 19000 Personen), die Preise sind auch besser. Leder war besonders gesucht und soll gänzlich vergriffen sein. Bei der geringen Zufuhr des Rohmaterials wird jedenfalls eine Preissteigerung eintreten. —

In der Nacht vom 27. zum 28. Septbr. kam in einer Jahrmärtsrestaurationsbude in Magdeburg Feuer aus und trotzdem, daß sofort Hilfe da war und vollkommene Windstille herrschte, braunten doch 3 große Restaurations-, 37 Verkaufsbuden und 2 Carroussells vollständig nieder. Außerdem sind noch eine Anzahl Buden mehr oder weniger beschädigt. —

Bei einer Trauung in Berlin nahm der Geistliche der Braut den Myrthenkranz vom Kopfe, den sie nach seiner Meinung kein Recht zu tragen hatte. Die Verwandten mußten aber anderer Meinung sein, denn sie verließen sofort die Kirche, stellten sich aber vor der Thür auf, um dem Geistlichen und Küster aufzulauern. Beide konnten sich erst nach stundenlangem Warten durch eine Seitenthür entfernen. —

In Ostpreußen sind die Kartoffeln so schlecht gerathen, daß die Regierung die Transportkosten auf der Eisenbahn für Kartoffeln bedeutend heruntersetzt hat. Unter der ärmeren Bevölkerung, deren Hauptnahrungsmittel die Kartoffel ist, wird große Noth werden, da auch das Getreide lange nicht so ergiebig ist, wie man vor der Ernte hoffte. —

Eine einzige Nacht hat die Erntehoffnungen eines ganzen Landes zerstört. In der Nacht vom 4. zum 5. September trat in Finnland plötzlich eine solche Kälte ein, daß Seen und Flüsse sich

mit Eis bedeckten. Kartoffeln, Bohnen, Erbsen, Gerste und Hafer, Alles ist vernichtet und es bleibt den Armeren nur die Aussicht das Leben den Winter hindurch mit Baumrinde und Rennthiermoos zu fristen. Sogar Torfmoos, sonst nur zum Brennen verwendet, wird eingesammelt, um als Speise zu dienen. Und das ist die dritte Missernte. Welche Verzweiflung unter der Bevölkerung herrscht, beweist folgende Thatsache: In dem Dorfe Bücherne wurde einem Schuwacher, Vater von vier kleinen Kindern, von seinem Nachbar vorgehalten, daß seine Kinder die Kartoffeln anderer äßen. Er antwortete, daß er sich bemühen werde, daß sich dies nicht wiederhole. Am folgenden Tage ging die Mutter in die Kirche, der Vater fuhr mit seinen Kindern ins Meer hinaus, handelte sie zusammen und ertränkte sie. —

Garibaldi ist richtig wieder auf seiner Ziegeninsel eingetroffen, hat sich aber geweigert, sein Wort zu geben, daß er sich ruhig halten wolle, und wird seitdem von einem Kriegsschiffe überwacht. Uebrigens sind die Unruhen in den größern Städten, die auf die Kunde von Garibaldi's Verhaftung ausbrachen, viel bedeutender gewesen, als sich nach den ersten Nachrichten vermuthen ließ; die Regierung scheint selbst einen Augenblick den Kopf verloren zu haben. In Florenz allein sind mehr als 500 Personen verhaftet worden. Noch jetzt ziehen häufig Volkshaufen durch die Städte unter dem Rufe: Es lebe Garibaldi! Nieder mit dem Papste! Tod dem Ratozzi! Die Wuth gegen diesen Minister ist fürchterlich; und doch hat er vielleicht seinem Vaterlande den größten Dienst erwiesen. Es steht fest, daß in Frankreich ein Corps von 150 000 Mann bereit gehalten wurde, daß in den Häfen des Mittelmeeres, besonders in Toulon eine gewaltige Kriegsflotte fertig gerüstet auf Befehl wartete, um nach Italien zu segeln. Die italienischen Minister wünschen eben so sehnlich wie das Volk den Besitz von Rom, aber sollen sie das Land in einen weitausehenden Krieg mit dem mächtigen Nachbar verwickeln und Alles wieder auf's Spiel setzen, was seit 1859 gewonnen worden ist? Aber, wird man fragen, was treibt den Kaiser Napoleon, sich zum Hört des Papstes aufzuwerfen? Zum Theil wohl der Einfluß seiner Frau, die je älter, desto frommer wird und nicht bloß den Kaiser, sondern auch sich und ihren Sohn in's ewige Verderben stürzen sieht, wenn dem Papste nur ein Pünktchen von seiner weltlichen Macht genommen wird. Ebenso viel mag aber den Kaiser der Aerger leiten, daß Italien den Schlüsselstein seiner Einheit ohne seine Hilfe einsetzen will. So wenig er zufrieden ist mit dem norddeutschen Bunde, weil dieser Deutschland ungleich mehr Kraft verleiht, als der jämmerliche Bundestag, so möchte er auch Italien schwach erhalten. Es würde ihm aber nicht viel helfen; das Reich des Papstes ist ganz verfault und wäre ohne Stützen von Außen schon längst von selbst zusammengebrochen; lange kann es sich auch auf keinen Fall mehr halten. —

** Von dem im Verlage von Robert Schaefer in Leipzig erscheinenden „Volkssecretär“ liegt uns die 7. und 8. Lieferung vor. Das Werk ist mit Recht ein „unentbehrlicher Rathgeber und Geschäftshandbuch in allen Verhältnissen für Jedermann“, denn dasselbe bringt dem Prospective getreu in der übersichtlichsten Weise Belehrung über alle, dem Geschäftsmanne auftauchenden Fragen. Kenntnisse sind zwar ein reicher Schatz, aber es giebt Sachen, die sich entweder gar nicht dem Gedächtnisse einprägen lassen, (Portotaxe, Tariffätze zc.) oder zu deren vollständiger geistiger Besitznahme gerade dem strebenden Geschäftsmanne zu wenig Zeit übrig bleibt. Der „Volkssecretär“ hat sich nun die schöne Aufgabe gestellt, das Wissen und das Gedächtniß eines Jeden zu unterstützen und nach dem Tbeile, der bis jetzt fertig vor uns liegt, erfüllt derselbe sein Versprechen vollständig. Wir finden darin die Anleitung zur gewerblichen und kaufmännischen Buchführung, vergleichende Tabellen über Münzen, Maße und Gewichte, populäre Belehrung über Staatspapiere, Actien, Papiergeld und Wechsel, sowie eine ausführliche, für alle Fälle des Lebens ausreichende Zinstabelle, für jeden Betrag und jede Procenthöhe. Es dürften nun, nach dem Prospective zu urtheilen, im nächsten Hefte die Beförderungsmittel des Handels und Verkehrs an der Reihe sein. — Jeder Kaufmann und Gewerbetreibende erwirbt sich durch den Ankauf dieses Buches einen Schatz, der ihm die Führung seines Geschäfts ganz wesentlich erleichtert, und entschiedene Vortheile zusichert, da es ihm manchen speciellen Wink für dasselbe zukommen läßt. Die Anschaffung dieses gemeinnützigen Werkes wird daher tausendfache Zinsen eintragen. Der Preis des Werkes ist, so lange es in Lieferungen erscheint, ein sehr billiger, jedes Heft 3 Ngr. und da später nach der 24. Schluslieferung eine Erhöhung desselben eintritt, so versäume niemand, darauf in der zunächst gelegenen Buchhandlung zu subscribiren. —

Telegraphische Nachricht.

Florenz, 3. October. Die Insurgenten behaupten Acquapendente. Die päpstlichen Gendarmen forderten Hilfe von der italienischen Armee, welche sich aber zu interveniren weigerte. Die Insurrection wächst.

L o c a l e s.

Der Frost in der Nacht vom 26. zum 27. September hat nicht nur die Blütenpracht der Georginen vernichtet, sondern auch der Gurken und Bohnen ein Ende gemacht, sogar die Rußbäume zeigen an ihren obersten Spitzen Spuren des Frostes.

Die Kriegsschäden für Wilsdruff sind auf 3587 Thlr. festgestellt worden. Im letzten Blatte mußten wir den Betrag für Wilsdruff weglassen, weil die

Angelegenheit noch bei der königl. Kreisdirection lag. In nächster Woche wird die Auszahlung erfolgen. —

Vergangenen Dienstag konnten wir uns ins vorige Jahr zurück versetzt fühlen, so kriegerisch sah es hier aus. Früh rückte eine Abtheilung Mannen durch, später lockten uns 2 Batterien reitender Artillerie, die von Radeberg nach Geithain in Garnison kommen, vor die Thüren. Radeberg ist sehr betrübt, daß es die Garnison, die es seit 36 Jahren gehabt, verloren hat. Als Ersatz ist die bisher in Dippoldiswalde garnisonirende Fußartillerie dort eingerückt. Allmählig versöhnte sich doch alle Welt mit den neuen Uniformen, die wirklich recht schmuß aussehen. —

Das Elenthier oder Elch.

Nichts zeigt deutlicher die Fortschritte der Cultur, als das Zurückweichen oder gänzliche Verschwinden unserer großen Waldthiere. Wo jetzt der Pflug Furchen zieht, wo friedliche Heerden auf den Wiesen weiden, da war sonst der Tummelplatz der Rennthiere, die wir in unserer Zeit erst im nördlichen Norwegen wieder treffen, da heulten Wölfe, da zog der braune Bär durch den Wald, der riesige Auerochse trat Sträucher und junge Bäume nieder und das gewaltige Elch, der Riese des Hirschgeschlechts, bevölkerte die zahlreichen Sümpfe unseres Vaterlandes. Wie aber der Auerochse nur noch unter dem Schutze der russischen Regierung in einem einzigen Walde existirt, so findet man das Elenthier nur noch an der äußersten Grenze Ostpreußens, in der Oberförsterei Ibenhorst am Memelströme. Bis zum Jahre 1848 traf man es auch in anderen Waldungen; die Jagdfreiheit rottete es aber überall mit Strunk und Stiel aus; für die Wilddiebe gab es nichts Einträglicheres, als die Jagd auf das plumpe, nicht im mindesten scheue Thier, das nicht selten 700 Pfund wog. Rühmte sich doch ein Mann, der die Grenzen seines Revieres selten respectirte, in jenem Jahre allein 16 Elenthiere erlegt zu haben. Jetzt wird es geschont und man rechnet, daß in der Ibenhorster Forst, die sich 9 Meilen lang und 2 Meilen breit an der Ostseeküste hinzieht, wieder gegen 700 Stück leben. Die Römer fabelten, das Elch habe kein Gelenk in den Beinen, deshalb müsse es im Stehen, an einen Baum gelehnt, schlafen. Obwohl es am liebsten Baumsprossen verzehrt und dadurch dem Forste bedeutenden Schaden zufügt, so kann es doch recht gut auch das Gras erreichen. Wehe dem Kornfelde, das eben in die Aehren schießt: in einer Nacht ist es abgegrast. Damit ist zugleich die Sage widerlegt, daß es seiner hohen Vorderläufe und des kurzen Halses wegen nicht auf den Boden langen könne. Im Sommer wird es von allerhand Insekten fürchterlich gepeinigt und nicht selten wühlt es sich mit dem ganzen Leibe in den Sumpf, so daß bloß ein Theil des Kopfes hervorschaut. Trifft es einen Menschen, oder kommt ihm sonst etwas

Neues vor, so wird es von Neugier getrieben, sich das Ding in der Nähe zu besehen. Schießt der Jäger und trifft es nicht tödtlich, so kann der Jäger nur das Weite suchen, denn das Thier stürmt in blinder Wuth auf ihn ein und würde ihn zu Brei zertreten, wenn er nicht Deckung hinter einem Baume findet. Besonders gefährlich ist das Elch zur Brunstzeit, die den September durch währt. Dann hallt oft der Wald wieder von dem Gebrüll zweier Nebenbuhler, weithin klingt das Krachen der manchmal 30 Pfund schweren Schaufeln. Man hat schon Elche gefunden, die sich mit den Schaufeln so verfangen hatten, daß sie nicht wieder von einander loskommen konnten und verhungern mußten. Das Fleisch schmeckt sehr gut, besonders zu Beefsteaks ist es unübertrefflich. Das Fell giebt ein so festes Leder, daß man sagt, es widerstände einer Pistolenkugel. Darum spricht der Jäger in Wallensteins Lager auch von dem Feldherrn: Er trägt ein Koller von Elchshaut, das keine Kugel kann durchdringen. In früherer Zeit hatten in Preußen ganze Reaimenter Panzer von Elchleder, das seiner Weichheit wegen jetzt besonders zu Unterlagen für Kranke verwendet wird. Die Knochen sind fast so hart, wie Elfenbein; Zunge und Mark gelten für die größten Leckerbissen.

Bermischtes.

Berezowski, der wegen des Attentats auf den Kaiser von Rußland zur Galeerenstrafe verurtheilte Pole, ist am 11. September in Toulon angekommen. Er legte den Weg mit einer Anzahl anderer Galeerensträflinge zurück. Kaum in Toulon angekommen, wurde er nach dem Ankleidezimmer geführt, um die rothe Jacke des Galeerensträflings und die grüne Mütze des zu lebenslänglicher Zwangsarbeit Verurtheilten anzulegen. Um 12 Uhr wurde Berezowski mit seinen Gefährten in die Schmiede des Vagnos geführt, um sich die Kette anschnieden zu lassen. Berezowski hatte rothe und angeschwollene Füße und schien starke Schmerzen zu haben. Die Operation wurde an ihm zuerst vorgenommen. Er trat vor, kalt und ohne eine Miene zu verziehen. Einer der Schmiedegesellen legte ihm an den linken Fuß einen großen Ring, an welchen die Kette angeschmiedet wird. Berezowski legte sich auf den Bauch nieder und erhob den linken Fuß, um ihn auf einen Amboss zu legen. Einige Hammerschläge wurden gehört, und die Kette war auf Lebenszeit angeschmiedet. Der neue Galeerensträfling erhob sich dann, und eine der Wachen befahl ihm, in einem Winkel zu warten, bis man seine Kameraden angeschmiedet. Berezowski begab sich an den angegebenen Platz, indem er mit der linken Hand seine Kette trug. Sein intelligentes Gesicht war bleich; unter seiner grünen Mütze konnte man seine kurz geschorenen Haare sehen. Ungeachtet des Costumes hatte Berezowski nicht das thierische Wesen, das sonst die Sträflinge annehmen, so wie sie mit demselben bekleidet sind. Die Blicke, die er von Zeit zu Zeit auf die Anwesenden warf, waren melan-

holisch, aber sehr sanft. Seine Wunde an der Hand ist vollständig geheilt. Der Daumen und der Zeigefinger trugen nur tiefe Narben. Einer Person, welcher die Einzelheiten über das Attentat unbekannt waren und die ihn fragte, ob er ein Fingergeschwür gehabt, antwortete er: „Es ist die Pistole Man hat mich mit kaltem Wasser behandelt und in drei Wochen war ich geheilt.“ Während des Anschmiessens der übrigen Personen blieb Bereczowski vollständig kalt. Er sprach mit keinem von ihnen, während diese über die, welche auf den Amboss gebracht wurden, schlechte Witze rissen. Feste und hartnäckige Energie drückt sich in dem Gesichte des neuen Galerensträflings aus. —

[Eisenbahnunglück.] Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Liverpool und Birmingham ereignete sich am 10. September ein Eisenbahnunfall oder vielmehr eine Kette verschiedener Unfälle, wie wohl selten etwas Ähnliches stattfindet. Zwischen New-Mills und Peat-Forrest liegt ein bedeutender Tunnel, der als der Peat-Forrest-Tunnel bekannt ist. Ein Zug mit Sand und Steinen, für diesen Tunnel bestimmt, lief während des Nachmittags in denselben ein und die im Innern beschäftigten Arbeiter begannen die Fracht abzuladen. Zwischen 5 und 6 Uhr näherte sich der Viehzug von Liverpool nach Birmingham auf demselben Gleise, und anstatt den Zug von der Einfahrt in den Tunnel abzuhalten, signalisirte der Bahnwärter die Linie richtig. Das Unausbleibliche geschah; der Viehzug fuhr in den Tunnel hinein und gegen den bereits dort haltenden Zug, wobei mehrere Arbeiter zu Schaden kamen und ein kleines Mädchen, welches seinem Vater ein Paar Uberschube gebracht, seinen Tod fand. Näheres über diese Vorgänge ist noch nicht bekannt. So viel nur weiß man, daß die beiden Locomotiven des aus 25 Wagen mit Hornvieh und Schafen, im Ganzen an 1000 Stück bestehenden Zuges schwer beschädigt von den Schienen geworfen wurden und die Viehwagen nebst einem Wagen dritter Classe, worin die Besitzer und Treiber des Viehes sowie ein Schaffner, in allem 9 Personen, sich losrissen und durch die Gewalt des Rückstoßes erst langsam und dann immer schneller auf der geneigten Ebene, die sie eben passirt, zurückrollten. Die beschleunigte Geschwindigkeit, womit der herrenlose Zug dahin raste, bewog den Schaffner und drei der übrigen Leute, aus dem Wagen zu springen. Ueber ihr Schicksal liegen noch keine Nachrichten vor. Die übrigen Fünf passirten auf ihrem Wege die Station Bugsworth, und da man dort bemerkte, daß der Zug ohne Leitung sei, so wurde alsbald nach der nächsten Station, New-Mills, signalisirt. Das Signal wurde von dem Zugführer des Expresszuges von Manchester nach Buxton, als derselbe von New-Mills her eben aus einem Tunnel hervorkam, bemerkt und er brachte in kürzester Zeit seinen Zug zum Stehen. Kaum war ihm dies gelungen, als er um eine Krümmung der Bahn den Viehzug mit ungeheurer Geschwindigkeit herankommen sah. Augenblicklich bedeutete er seinem Heizer hinab zu springen, änderte die Wirkung seiner Locomotive in aller Eile und hatte seinem Zuge gerade

mit voller Dampfkraft die entgegengesetzte Richtung gegeben, als derselbe von dem Viehzuge eingeholt wurde. Da sprang auch der Locomotivführer hinab, blieb aber an einem der Viehwagen hängen und wurde noch einige Schritte weit fortgeschleppt, wo man ihn später unter den Trümmern bewußtlos, aber äußerlich wenigstens nicht bedeutend verletzt fand. Während der Personenzug nun, seinerseits ebenfalls sich selbst überlassen, mit vollem Dampfe die Neigung hinabfuhr, ohne daß irgend Jemand bei dem Zusammenstoße verletzt worden wäre, gingen die Viehwagen, mit Ausnahme von 9, sämmtlich in Trümmer. Die in dem Zuge befindlichen fünf Personen wurden schrecklich zugerichtet. Einer derselben, dem der eine Fuß weggerissen wurde, dürfte mit dem Leben davon kommen. 50—60 Schafe lagen todt oder im Verenden, blutend auf den Schienen und der ganze Schauplatz war ein kolossaler Trümmerhaufen. Der Personenzug wurde von New-Mills durch eine Locomotive mit dem geretteten Heizer verfolgt, und da der Zusammenstoß der Maschine eine Beschädigung beigebracht hatte, aus welcher der Dampf auströmte, so glückte es nach einiger Zeit ihn einzuholen und sammt den Passagieren wohlbehalten nach New-Mills zurück zu führen. —

Da wir uns in einem Punkte bei unsern Wahlagitationen so reißend schnell den englischen Zuständen nähern, wird folgende Notiz aus einer erfolgten Gerichtsverhandlung in Gloucestershire über dortige Wahlvorfälle von Interesse sein: Es war im Städtchen Dursley zu einer Wahl Schlacht zwischen den Tories und den Whigs gekommen. Obgleich die Grafschaft von alter Zeit her den Whigs gehört, hatten die Tories bei den letzten Wahlen einen Gegenkandidaten in Sir George Jenkinson aufgestellt. Dieser war sehr unpopulär und scheint die Masse vielfach gereizt zu haben. Der Baronet ritt hoch zu Ross zu der Wahlstätte, und seine Damen begleiteten ihn in einer glänzenden Equipage, um Zeugen seines Triumphes zu sein. Es kam zu argen Excessen, und die vornehme Gesellschaft mußte sich nach halbständigem Kampf in der klüglichen Verfassung vom Kampfplatze flüchten. Als Beweisstücke wurden von der Polizei und andern glaubwürdigen Zeugen in und um die Equipage aufgelesen: faule Eier in beträchtlicher Zahl — Stücke rohen Fleisches, namentlich von zerhackten Ochsenlebern, mit deren Blut und Schmutz die Damentoiletten und die Wagenpolster über und über bespritzt waren — ein ganzer Schafskopf, der mit dem vom Kutschbock heruntergeschossenen Pagen zugleich im Innern des Wagens ankam — zwei todtte Katzen — ein Nest mit lebendigen Mäusen, welche zum Theil auf Miß Jenkinson fielen und die junge Dame so sehr in Angst versetzten, daß ihre Schreckensrufe selbst den rasenden Tumult überdönten, und eine Fülle von Steinen, welche Lady Jenkinson am Arm verwundeten und ihren Sohn gefährlich am Kopfe verletzten. Die am Plage befindlichen fünf Constabler rechnen es sich zum Verdienst an, daß sie den wüthenden Pöbel nicht nur von der Carrosse fernhielten und so noch ernsthaftere Gewaltthätigkeiten verhinderten, son-

bern auch eine neue Zufuhr von verrotteten Eiern, die vom Lande requirirt worden war, abfaßten. Während die Damen diesem rohen Bombardement ausgesetzt waren, kämpfte der Baronet, von einigen sympathischen Gentlemen unterstützt, auf einer andern Seite des Schlachtfeldes. Durch eine geschickte Flankenbewegung waren die escortirenden Reiter gleich anfangs von der Carrosse getrennt worden. Von beiden Seiten fielen hier schwere Schläge, und von beiden Seiten floß Blut. Es erlitt doch keinen Zweifel, daß Sir George und seine Mitkämpfer übel zugerichtet worden waren und übel zugerichtet hatten. Der Baronet hatte schon früher eine Anklage auszuhalten gehabt, und war zu einer Geldbuße verurtheilt worden, weil er sich bei dieser Gelegenheit an einem Gewürzkrämer thätlich vergriffen. Die Wahlmülde in Dursley waren ohne Widerrede schmähslich und verabscheuungswürdig. Die Entlastungszeugen sagten aber auch aus und beschworen,

daß Sir George Jenkinson die Wähler und Nichtwähler von Gloucestershire wilde Bestien genannt habe, die es nicht verdienten von einem Edelmann, wie ihm, vertreten zu werden; daß er fluchte wie ein Türke und den ganzen Haufen zum Teufel wünschte; daß er seinen Reitstock gebrauchte, noch ehe der Pöbel seine gute Laune verloren; daß er „beide Rockschöße lüftete, um den Wählern durch eine vulgäre Pantomime seine Verachtung zu erkennen zu geben“ und gerade durch diese, den Bauern von Gloucestershire sehr verständliche Pantomime einen Sturm von Entrüstung erregte. Hoher und niederer Pöbel wirkt einträchtig zusammen, um jene schmachvollen Wahl-excesse zu organisiren. —

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am 16. Sonntag p. Trinit. predigt früh Hr. P. Schmidt (Communion, Beginn der Beichte 8 Uhr); Nachm. Hr. Diac. Hochmuth.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Bekanntmachung.

Nachdem dem Leinweber Traugott Wolf in Neutanneberg unterm heutigen Tage vom unterzeichneten Königl. Gerichtsamt Concession zur Betreibung der Gesindemäßelei in den Ortschaften Alt- und Neutanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Burkhardswalde, Limbach, Neukirchen, Obersteinbach, Rothschönberg, Kunzia und Schmiedewalde ertheilt worden ist, so wird dies unter Hinweis auf das deshalb abgefaßte, zu Jedermanns Einsicht an hiesiger Amtsstelle aushängende Regulativ, aus welchem auch die von ic. Wolf bei Betreibung seines Geschäfts zu beanspruchenden, Obriqkeitswegen festgestellten Gebühren zu ersehen sind, hierdurch nach Vorschrift § 29 der Verordnung vom 10. Januar 1835 zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 26. September 1867.

Leonhardi.

B e k a n n t m a c h u n g .

Anher erstatteter Anzeige zufolge sind aus einer Kammer des Gasthofes zu Limbach in der Zeit vom 19. zum 20. vor. Mon. nachverzeichnete Sachen spurlos entwendet worden.

Behufs Ermittlung des Diebes und Wiedererlangung des Gestohlenen wird Solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, den 1. October 1867.

Leonhardi.

Verzeichniß der entwendeten Sachen:

1) ein Paar schwarze Buckskinhosen, — am linken Knie derselben befindet sich ein kleiner zugnähter Riß, — 2) eine schwarze Buckskinweste, 3) eine Spindeluhre mit Doppelboden, römischen Ziffern und stählernen Zeigern, — auf dem Zifferblatte sind mehrere kleine Sprünge sichtbar, — 4) eine weiße, H. S. rothgezeichnete Schürze und 5) zwei alte blaue ungezeichnete Schürzen.

Bekanntmachung, die Sparkasse zu Charandt betr.

Nach Seiten der Königl. Staatsregierung hierzu ertheilter Genehmigung werden

vom 1. Januar 1868 an

für alle Einlagen bei unserer Sparkasse

4 Thaler vom Hundert

oder 12 Pfennige vom Thaler

jährlich an Zinsen gewährt.

Jeden Dienstag Nachmittag von halb 2 bis 4 Uhr ist hier (im Rathhause 1 Treppe) offener Sparkassentag; doch wird auch an jedem anderen Tage in der täglich Vormittags von 8 bis 1 Uhr geöffneten Rathhaus-Expedition gern jede Auskunft ertheilt.

Wir sprechen hierbei wiederholt das Ersuchen aus, daß Sparkassenbücher, in denen nur Zinsen hinzugeschrieben werden sollen, immer möglichst an anderen als Sparkassentagen eingereicht und die noch von früher hier befindlichen Bücher recht bald möglichst persönlich von deren Eigenthümern abgeholt werden.

Tharandt, den 12. September 1867.

Das Directorium der Sparkasse daselbst.

Ruffini, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

In hiesiger Kammerei-Expedition werden zu den gewöhnlichen Expeditionsstunden am 9., 10. und 12. October a. c. die Kriegsschäden und Einquartierungsvergütungen ausgezahlt, und soll dabei dergestalt verfahren werden, daß

Mittwoch, den 9. October, alle Berechtigten aus den Häusern No. 1—100,

Donnerstag, „ 10. „ „ „ „ „ „ „ 100—200,

Sonnabend, „ 12. „ „ „ „ „ „ „ 200—295,

ihre Beträge gegen Quittung persönlich in Empfang nehmen können.

Wilsdruff, den 3. October 1867.

Die Stadtkammerei. F.

Holz-Auction.

Im Gasthose zu Grillenburg sollen folgende auf
Grillenburger Revier

aufbereitete Hölzer, und zwar:

den 21. October 1867

von früh 9 Uhr an

1012 Stück Stämme von 6—15½ Zoll Mittenstärke, in den hohen Buchen, an der Mühlwiese, in den Mistschlägen, der Seheegswiese und am Klingenberger Rande,

3 „ tannene hellige Klöbner von 18—21 Zoll Stärke, am Klingenberger Rande,

1 Klftr. hellige buchene } Nusscheite im Croatenloch,

½ „ „ fichtene }

ingleichen von Nachmittags 1 Uhr an:

4½ Klftr. hellige harte } Brennscheite,

248 „ „ weiche }

2½ „ „ harte } Rollen,

366½ „ „ weiche }

34 „ weiche Stöcke,

sowie

den 23. October 1867,

von früh 9 Uhr an:

21½ Schock hartes } Reifsig,

1938 „ weiches }

einzelnen und partienweise gegen sofortige Baarzahlung, wenn nicht mit Genehmigung des Königl. Finanz-Ministeriums genügende Caution bestellt worden ist, an die Meistbietenden verkauft werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich den 18. oder 19. October früh 8 Uhr bei der Revierverwaltung zu melden.

Königliches Forstverwaltungsamt Tharandt, am 24. September 1867.

v. Cotta.

Kreyssig.

Die Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank

versichert Mobilien, auch Erntefrüchte gegen Feuergefahr.

Die Bedingungen der Bank sind besonders günstig.

Zur Vermittelung von Versicherungen ist der unterzeichnete Agent der Gesellschaft stets bereit.

Wilsdruff, den 20. September 1867.

J. Traugott Fritzsche.

Von jegiger Messe sind bei mir eine Auswahl
Herbst- & Winterstoffe
 angekommen. Durch günstige Einkäufe bin ich in
 den Stand gesetzt, zu sehr soliden Preisen zu ver-
 kaufen: Ueberröcke von 8 $\frac{1}{2}$ Thlr. an, feine Stoff-
 und Tuchröcke von 7 Thlr. an, Jaquets von 5 $\frac{1}{2}$
 Thlr. an, Buckflinhosen von 3 $\frac{1}{2}$ Thlr. an, Arbeits-
 hosen von 1 Thlr. an. Auch sind von jetzt an von
 diesen und feinem Stoffen stets fertige Kleidungs-
 stücke bei mir vorhanden.

Wilsdruff, den 1. October 1867.

Johann Lorenz, Schneidermstr.,
 Dresdner Straße, vor der Brücke.

Winterbuckskins,
Doublestoffe & Velours in grau u. schwarz,
 $\frac{10}{4}$ breite Lamas
 empfehle ich in reicher Auswahl.

Karl Kirscht in Wilsdruff,
 Manufactur- und Ausschneittwaaren-Geschäft.

Damen-Jacken & Jaquets
 in Doppelstoffen

empfehle ich in eleganten Besätzen und reicher Aus-
 wahl zu sehr billigen Preisen.

Carl Kirscht in Wilsdruff.

Bremer Zucker-Syrup,
 à Pfund 28 Pf.,

bei Schönherr.

Fette Gänse

sind fortwährend zu verkaufen bei
 Carl Wittig, Federviehändler in Wilsdruff.

Guter Montag

nächsten

Sonntag, den 6. October,
 im Gasthose „zum weißen Adler.“

Alle ihre werthen Gönner und Freunde ladet
 mit dem Bemerkten, daß für Speisen von bekannter
 Güte, für ein Töpfchen ausgezeichnetes Lagerbier,
 sowie für ein gutes Glas Wein bestens gesorgt
 ist, ergebenst ein

Rosalie verw. Bieri.

Sonntag, den 6. October:

Guter Montag
 im obern Gasthose zu Kesselsdorf,
 wozu freundlichst einladet C. Scharse.

Druck von C. E. Klinitz & Sohn in Meißen.

Feinsten
Erdbeer- & Himbeersaft,
 in rein indisch. Zucker gesotten, empfiehlt
C. R. Sebastian,
 Conditior.

Militärverein.

Nochmals wird auf die bevorstehende Wahl
 des Directoriums den 5. October l. J. Abends
 7 Uhr im Rathhause aufmerksam gemacht, und
 sämtliche Mitglieder von Stadt und Land ersucht,
 sich hierbei zu betheiligen. Bis jetzt ist seit dem
 Bestehen des Vereins kein großer Wechsel im Di-
 rectorium eingetreten, obwohl vielleicht mancher
 Andere an's Ruder gewünscht worden wäre; jedoch
 durch die schwache Betheiligung an den Wahlen
 ist es kaum anders zu erwarten. —

Gleichzeitig werden die Restanten von 1866
 bis 1867 hierdurch in Kenntniß gesetzt, daß, wer
 bis zu nächstfolgendem Vereinstage, den 2. Novbr.
 l. J. seine Beiträge nicht gezahlt hat, aus dem
 Vereine scheidet.

Der Vorstand.

Erholung.

Dienstag, den 8. October:

Damenabend.

Beginn 7 Uhr.

Die Vorsteher.

Tiedertafel.

Sonnabend, den 5. October 1867:

General-Versammlung

Ballotage.

Der Vorstand.

Für die Beweise der Liebe am Tage unser
 Trauung sagen wir Ihnen Allen unsern her-
 lichsten Dank, besonders der Familie Engelmann
 welche uns diesen Tag zu einem unvergeßlich
 machte.

Meißen, den 4. October 1867.

Adolf Leiterich,

Marie Leiterich, geb. Trübenbach.

Getreidepreise von Radeburg, den 25. Sept. 1867

Roggen	15	15	13	bis	5	20	13.
Weizen	6	6	6	6	10		
Gerste	3	22	3	25			
Safer	2	6	2	8			

Wochenmarkt in Wilsdruff am 27. Sept. 1867

à Kanne Butter 18 Ngr. — Pf. bis 19 Ngr. —
 Ferkel wurden eingebracht: 129 Stück und verkauft
 à Paar 3 Thlr. — Ngr. bis 6 Thlr. — Ngr.